

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Abwechslung. Herr: „Wie, mein Fräulein, sechs Jahre sind Sie schon verlobt! Das muß ja furchtbar langweilig sein!“ — Fräulein: „Ach, nein! Ich hab' doch nicht immer ein und den selben Bräutigam gehabt!“

Drei Spareinlagen. Landfrau (die Milch mit drei kräftigen Wasserstrahlen taukend): „Dös is für'n Franzl beim Militär, dös is für die Zenzi ihre Aussteuer und dös is zu mein'm seidenen Kirchweihkleide!“

Neid. „Der Huber ist zwar sonst kein großes Geisteskind, aber er hat es verstanden, sich ein hübsches, reiches Weiberl zu holen, das muß man ihm lassen!“ — „Leider!“

Duellgegner.

Von Alexander Dumas ist folgender kleiner Briefwechsel mit dem Deputierten Malleville sehr interessant. Er schrieb: „Mein Herr! Sie haben mich gestern in der Deputiertenkammer beleidigt! Ich sende Ihnen deshalb meinen Freund, Herrn Biennet, Pair von Frankreich und Präsident der Gesellschaft für schöne Wissenschaften. Sie werden demselben Ort, Tag und Stunde bestimmen, wo wir einander die Gurgel abschneiden. A. Dumas.“

Die Antwort des Deputierten Malleville lautete: „Mein Herr! Für das mir gewordene Vergnügen und die Ehre, Herrn Biennet kennen gelernt zu haben, danke ich von Herzen. Auf den herrlichen Vorschlag, welchen Sie mir durch diesen Herrn machen ließen, kann ich aber leider nicht eingehen, da ich nicht der vornehmen Gesellschaft angehöre, zu der Sie sich zählen, und da ich überdies Mitglied des Vereins gegen Tierquälerei bin.“

Der verhexte Hans.

Hat dich ein Wichtlein
Im dunklen Tann
Umspinnen mit seinem
Verderblichen Bann?

Der Jüngling, er lächelt
Mit sel'gem Gesicht:
Wohl war's eine Hexe,
Doch alt war sie nicht . . .

Germa v. Skoda.

Nicht zu verblüffen. In einer Versammlung war ein Politiker eben mit seiner wohlüberlegten Wahlrede fast zu Ende, als ihm aus der Menge ein Kohlkopf zugeworfen wurde. Schnell gefaßt und bereit, diesen Streich nicht unerwidert zu lassen, hob der Bemerker das Kohlhaupt auf, und es in der Hand haltend, so daß die Versammelten es sehen konnten, sagte er ruhig: „Einer unserer politischen Gegner scheint seinen Kopf verloren zu haben!“

Indiskret. Karl (der den Vater ins Seebad begleitete, schreibt nach einigen Tagen an seine Mutter): „Liebe Mama! Zum Bier geht der Vater jeden Tag sechs-mal, aber ins Wasser geht er nicht!“

Die erfahrene Mama. Tochter: „Mama, ich denke, heute wird mein Verehrer, der Studiosus, um mich werben.“ — Mutter: „Na, wenn der gestern, am dreißigsten, nicht gekommen ist, heute, am ersten, kommt er sicher nicht.“

Die „aufgehängten Verlobten“. Kundmachung. „Das hiesige Bürgermeisteramt gibt hiemit bekannt, daß mit 8. d. M. der schwarze Kasten, in welchem alle Verlobten, welche eine Ehe mit einander eingehen wollen, von nun an gesetzmäßig drei Tage lang öffentlich aufgehängt werden, am Bürgermeisteramte angebracht worden ist.“

Das böse Gewissen.

Vor einiger Zeit trat ein berühmter Afrikareisender in ein Pariser Café, das er kurz vorher verlassen hatte, und wandte sich mit ängstlicher Frage an den Kellner: „Haben Sie nicht ein Paket gesunden, welches ich liegen gelassen habe?“ — „Nein, mein Herr,“ versetzte der Kellner. — „D, das tut mir sehr leid; ich möchte nicht, daß das Paket in fremde Hände käme, es enthält einige sehr wertvolle . . .“ — „Juwelen, mein Herr?“ fragte der Kellner lächelnd. — „Juwelen? Ach nein, aber Skorpione, einige sehr seltene und wertvolle Exemplare.“ — Der Kellner lächelte nicht mehr, er wurde im Gegenteile totenblau, zog ein Paketchen aus der Rocktasche und reichte es dem Reisenden mit verlegenem Blicke. Letzterer entfernte sich mit vergnügtem Lachen, denn das Paket enthielt keine Skorpione, sondern einen Schmutz, den er seiner Frau gekauft hatte.